

„Sprache ist unsere einzige Heimat“

Literarisches Feature: Von Raul Zelik

Redaktion: Adrian Winkler

WDR 2007

Musik 1 (Track 1) Donato Wharton / Song 3

O-Ton 1 (Track 2) Lesung-Baskisch

„Oraindik ere lanean ari ...

huri tropikala begira“

Text 1 (Sprecherin 1)

Im Sägewerk wird noch gearbeitet, das raue, anhaltende Kreischen der Motorsäge hallt in der Stille am Flussufer nach. Vor mir mächtige Kaoba-Stämme, die sich auf der einen Seite der Maschine zu Sägemehlbergen aufhäufen, auf der anderen in blutrote Türme aus gestapelten Brettern verwandeln.

Ich vertäue den Kahn, so gut es geht, und erreiche nass bis auf die Knochen Goios Haus. Dort treffe ich auf den Freund, der regungslos aus dem Fenster starrt, als wäre er ein Leguan.

„Na, hast du ein trockenes Plätzchen für die Briefträgerin?“

Weil Goio mir nicht antwortet und die Tür offen steht, gehe ich unter dem Fenster vorbei ins Haus, tiefend vor Nässe.

Auch als ich eintrete, schenkt Goio mir keine Beachtung. Durch die blauschwarze Dunkelheit im Raum und gegen den Lichtschein des Fensters kann man Goios Rotschopf und sein blasses Gesicht erahnen.

„Kennst du mich nicht mehr?“, frage ich ihn.

Er antwortet nicht. Wie ein Eisblock wirkt er, während er den tropischen Regen betrachtet.

Text 2 (Erzähler)

Der Roman „*Lagun Izoztua*“, der gefrorene Mann, erzählt die Geschichte eines Krankenpflegers, eines baskischen Flüchtlings, der in einem Dorf an der Karibikküste Nicaraguas einfriert. Nicht im wörtlichen Sinne – er verliert Sprache und Erinnerung.

Stumm sitzt er am Fenster seiner Hütte und stiert in den Regen hinaus.

Maribel, eine Freundin, eilt herbei, um dem Kranken zu helfen. Sie hofft, dass eine Begegnung mit der Vergangenheit seine Amnesie besiegen helfen könnte. Gemeinsam mit dem Kranken bricht sie auf, um einen ehemaligen Schulfreund zu besuchen, der mittlerweile in Ecuador lebt.

Doch Maribel und ihr kranker Freund erreichen das Reiseziel nicht. Auf der Fahrt werden sie in Kolumbien vorübergehend verhaftet und müssen sich erneut verstecken.

Der Schriftsteller Joseba Sarrionandia erhielt 2001 für diese Geschichte den Preis der spanischen Literaturkritik. Er erzählt darin das Schicksal von jenen mehr als Tausend Basken, die zum Teil schon vor 30 Jahren untergetaucht sind und bis heute als Terroristen gesucht werden. „Der gefrorene Mann“ gehört zu den meistgelesenen baskischsprachigen Romanen. Sein Autor ist in seiner Heimatregion, die gerade einmal drei Millionen Einwohner zählt, so etwas wie eine Legende.

O-Ton 1 (Track 2) *Lesung Baskisch noch mal hochziehen*

Musik 1 (Track 1) *Musik noch mal hochziehen*

Atmo 1 (Track 3) (ab 0.30) *Korrika – Kundgebung für die baskische Sprache*

Text 3 (Erzähler)

Fünf Uhr morgens, knapp über null Grad. Etwa 40 Personen stehen fröstelnd am Rand einer mehrspurigen Ausfallstraße.

In Deutschland vergisst man manchmal, welche Bedeutung Sprache besitzt.

In der Hauptstadt der Region Navarra, die offiziell nicht zum Baskenland gehört, ist man sich nicht einmal über den Städtenamen einig. Bei den einen heißt die Stadt ausschließlich Pamplona, bei den anderen Irunea.

An diesem Morgen werden Zehntausende auf der Straße sein. Die *Korrika*, ein Staffellauf zur Unterstützung der baskischen Sprache, endet in der Stadt.

Zehn Tage und Nächte ist die *Korrika* unterwegs gewesen, 2500 Kilometer weit.

Im Morgengrauen warten wir auf das Eintreffen der Läufer.

Atmo 2(Track 4) *(Ab 0.05) Korrika – Menge aus dem Wagen heraus*

Text 4 (Erzähler)

Als der Konvoy ankommt und die ersten Vororte Iruneas durchquert, kann ich ein Stück im Lieferwagen des Organisationsteams mitfahren.

Der Lauf wird von einem Netzwerk alternativer Sprachschulen namens AEK organisiert.

Atmo 3 (Track 8) *Stereo-Hintergrund Wagen, bei der ganzen Szene als Stereo-Grundlage verwendbar, vielleicht auch nicht nötig*

Atmo 4 (Track 5)

AEK-Sprecher erzählt, Mono

Text 5 (Erzähler)

Die *Korrika*, so erzählt man mir, finde alle zwei Jahre statt. AEK, die Organisation der Sprachschulen, verkaufe die Marathon-Kilometer an Vereine, Gewerkschaften und Freundeskreise. Auf diese Weise könnten sie neue Schulräume finanzieren oder Unterrichtsklassen mit wenigen Schülern subventionieren.

Vor allem jedoch diene der Lauf der Mobilisierung.

Es gibt wenig Anreize, Baskisch zu lernen. Die Sprache ist kompliziert und nützt einem im neuen Europa nichts. Fast alle, die sich in eine AEK-Klasse einschreiben, machen es aus politischer Überzeugung – oder wegen solcher Feste wie diesem. Zehn Tage wird gelaufen und gefeiert.

O-Ton 2 (Track 6) (läuft als Dialog durch)AEK-Sprecherin

Baina hemen adibidez, oso gustora, ez? ...

.... ahazten zaigu eta, ya está (Lachen)

Text 6 (Sprecherin 2)

Wenn du im Wagen sitzt und das siehst, bist du echt glücklich. Wenn du im Süden von Navarra unterwegs bist, wo kaum Baskisch gesprochen wird, und du siehst, wie euphorisch die Leute sind. Oder wenn du in den Bergen bist und trotz Regen und Hagel überall Leute mitlaufen. Das ist der Hammer!

O-Ton 2 (Track 6) AEK-Sprecher (ab 0.27, aus dem Hintergrund)

Hemen olentzero edo Santa Claus...

... hemengo olentzero

Text 7 (Sprecher 1)

Da kommt man sich wie der Weihnachtsmann vor. Die Leute, nicht nur die Kinder, sehen einen mit großen Augen an – als wären wir Santa Claus höchstpersönlich.

Atmo (Track 6) Erzähler (Ab 0.46)

Eta nola egiten duzue ...

... pis egiteko?

Text 8 (Erzähler)

Ich frage, wie sie das machen. Sie sind die ganze Zeit im Wagen mitgefahren – Wann sie schlafen, essen, aufs Klo gehen.

O-Ton 2 (Track 6) AEK-Sprecherin (0.49- 1.49)

Ikusi duzu (Lachen)...

...harrapatzen ahal zaituzte eta hala

Text 9 (Sprecherin 2)

Hast du doch gerade gesehen: Man springt raus und hüpft ins Gebüsch ... Wir sind zwei Teams und machen Zwölf-Stunden-Schichten. Während wir arbeiten, stellt sich die andere Gruppe irgendwo hin und schläft ein paar Stunden. Wenn sie nachher mit dem PKW zurückkommen, nehmen wir unser Gepäck aus dem Lieferwagen, tauschen die Fahrzeuge und fahren zum Schlafplatz.

Und wenn du mal auf die Toilette musst, dann muss der Lieferwagen eben ein Stück vorfahren und man rennt ins Gebüsch... Wenn du nicht schnell genug bist, erwischen dich die anderen.

Text 10 (Erzähler)

Das Baskische, angeblich mit keiner anderen bekannten Sprache verwandt, wurde vom spanischen Zentralstaat fast ein Jahrhundert lang systematisch verdrängt. Während der Franco-Diktatur nahm die

Politik der Zwangsassimilation extreme Formen an, und so spielte das Euskera in den neuen Jugend- und Arbeiterbewegungen, die sich in den 1960er Jahren formierten, schnell eine zentrale Rolle.

Die Sprache wurde neu entdeckt. Und es waren vor allem politische Aktivisten, die anfangen, das bäuerliche Baskisch für moderne Literatur zu verwenden.

Heute ist alles anders. Heute ist das Baskische zumindest teilweise Amtssprache. Trotzdem ist es immer noch ein Politikum.

Man erzählt mir vom Ermittlungsrichter Baltasar Garzón, der 2002 Hausdurchsuchungen gegen die Organisation AEK anordnete.

O-Ton 3 (Track 9) AEK-Sprecher

Anfang bis (1.16, Ende des Mannes)

Text 11 (Sprecher 1)

Unsere Organisation war nie illegal, aber Richter Garzón hat gegen uns ermittelt und unsere Konten sperren lassen. AEK hat zwar wenig Geld, spielt aber eine zentrale Rolle bei der Förderung des Euskera. Wir glauben, dass es nicht nur um unsere Organisation ging, sondern die baskische Sprache allgemein unter Druck gesetzt werden sollte.

Wir hatten viele Monate keinen Zugriff auf unsere Gelder, die Lehrer haben unentgeltlich weiter gearbeitet. Am Ende ist kein Verfahren eröffnet worden, unsere Konten waren in Ordnung. Aber die Arbeit wurde natürlich trotzdem weitgehend lahmgelegt.

Text 12 (Erzähler)

Ermittlungsrichter Baltasar Garzón ist weltberühmt, seit er versucht hat, lateinamerikanische Foltergeneräle wegen Menschenrechtsverletzungen in Spanien vor Gericht zu stellen. Wegen dieses Engagements wurde er sogar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Im Baskenland ist er vor allem deswegen bekannt, weil er Hunderte von Organisationen, Zeitungen und Radios wegen angeblicher Verbindungen zur ETA verbot.

Während er gleichzeitig die Foltergeneräle der Franco-Diktatur unbehelligt ließ.

Atmo 5 (Track 10) *Samba-Band*

Text 13 (Erzähler)

Die Korrika ist am Ziel, nach der Abschlusskundgebung stehen wir in einer Altstadtgasse und trinken. Musikgruppen ziehen vorbei, spielende Kinder, vor den Kneipen bilden sich Menschentrauben.

Musik 2 (Track 11) (Kreuzblende) (ab 0.39) *Fermin Muguruza Dub, Musik bleibt*

Text 14 (Erzähler)

Aus einer Kneipe dringt Dub-Musik von Fermin Muguruza. Der Musiker, ein alter Weggefährte von Manu Chao, wird von spanischen Radiosendern wegen seiner politischen Haltung boykottiert.

Der Text des Liedes ist von Joseba Sarrionandia.

Musik 2 (Track 11) *Hochziehen*

Text 15 (Sprecherin 1) (trocken)

Der nächste Tag war ein Sonntag. Als Goio hinunterkam, war der Großvater schon bei den Kühen im Stall. Er übte, wie sie es im Dorf ausdrückten, „sein Regiment über die Tiere aus“. Ein dunkler Raum, der Geruch nach Kuhdung, muhende Kühe, glitschiger Boden. Goio trat langsam ein und fand den

Großvater auf einem Hocker sitzend, den Kopf an den Rumpf der Kuh gelehnt. Er molk mit einer Hand, presste die Zitzen am Euter mit fünf Fingern zusammen, während der Milchstrahl schäumend und mit einem metallenen Klingen in den Eimer schoss.

Um zehn musste Goio mit in die Messe gehen, doch als sich die Erwachsenen um fünf Uhr nachmittags noch einmal auf den Weg machten, blieb er zu Hause. Die in der Küche hängenden Fliegenfänger waren übersät mit toten Insekten. Auch die Glühbirne war von einer dunklen Schicht Fliegendreck überzogen.

Musik 1 (Track 1) *Donato Wharton Song 3, drunter gelegt*

Text 16 (Sprecherin 1)

Die Fliegen, die nicht ahnten, dass Sonntag war, und keine Angst vor den Klebefallen hatten, zogen aufdringlich surrend ihre Bahnen, stießen miteinander zusammen, flogen wieder auseinander – die eine in einer sinnlosen Spirale nach oben steigend, die andere immer wieder zum Ort des Zusammenstoßes zurückkehrend, sich schwindelig fliegend, als wäre sie magnetisiert.

Es war kein Motiv für diese sinnlos exakten Bewegungen zu erkennen, nicht zu verstehen, ob die Fliege, die sich auf Goios Knie kurz ausruhte, Nahrung suchte oder spielte, ob sie, als sie wieder in die Luft aufstieg, eine geheimnisvolle mathematische Operation durchführte oder einfach nur einer Bestimmung folgte.

Musik 1 (Track 1) *Es folgt lange Erzählpassage, deshalb vielleicht ein bisschen länger stehen lassen*

Text 17 (Erzähler)

Sarrionandia ist so etwas wie eine Legende.

1958, in den bleiernen Jahren der Diktatur im ländlich-proletarischen Iurreta geboren, erlebte er als

Jugendlicher, wie die verknöcherte spanische Gesellschaft in Bewegung geriet. Der Frankismus lag in seinen letzten Zügen und alles schien sich miteinander zu verbinden: politischer Widerstand, Streiks, sexuelle Emanzipation, Subkultur, französisches Kino, Literatur.

Mitte der Siebzigerjahre verschrieb sich Sarrionandia der baskischsprachigen Avantgarde – oder was man, wie er später sagte, dafür hielt. Er begann mit Freunden die Literaturzeitschrift POTT herauszugeben, Texte ins Baskische zu übersetzen, selbst zu schreiben.

General Franco war mittlerweile tot, und Spanien befand sich im Übergang zur parlamentarischen Monarchie. Doch Sarrionandia, der die Demokratisierung wie viele seiner Altersgenossen für eine Farce hielt, schloss sich der ETA an, die für ein unabhängiges, republikanisches und sozialistisches Baskenland kämpfte.

Einige Zeit später, im Alter von 22 Jahren, wurde er verhaftet und wegen mehrerer Banküberfälle zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Sein erstes Buch schrieb und veröffentlichte er im Gefängnis.

Doch ausnahmsweise gibt es ein *Happy End*. 1985 wurde der Schriftsteller aus dem Gefängnis befreit. In einer Lautsprecherbox versteckt wurde er nach einem Konzert aus der Haftanstalt Martutene herausgeschmuggelt. Der junge Theaterautor, der ihm bei der Flucht geholfen hatte, musste sein bürgerliches Leben aufgeben und selbst untertauchen: Mikel Albizu. Jahre später trat er der ETA bei und war bis zu seiner Festnahme 2004 ihr bekanntester Anführer. Sarrionandia hingegen ist im Untergrund bei den Büchern geblieben.

Atmo (Track 12) Bertsolari-DVD, Reimgesang, Gelächter, Applaus; (ACHTUNG: brummt, weil von DVD)

Erst Mann, dann Frau / den Erzähler so darüber legen, dass man den Reimsänger jeweils ein, zwei Verse folgen kann

Text 18 (Erzähler)

Heute ist nichts mehr wie damals, das Baskenland vor lauter Modernisierung nicht wieder zu erkennen.

Zum Beispiel Barakaldo. Hier, am linken Ufer des *Nervi6n*, lag fr6her eines der wichtigsten Industriezentren Europas. Heute qualmen l6ngst keine Schornsteine mehr. Die Stahlfabriken und Werften sind von Konferenzzentren abgel6st worden.

Und doch ist es anders als 6berall_sonst in Europa. Im neu errichteten *Barakaldo Exposition Center* findet der j6hrliche Wettbewerb im Reimgesang statt.

Acht Teilnehmer stehen in der Endrunde, alle zwischen 20 und 35 Jahre alt. Die Halle ist bis auf den letzten Platz gef6llt, fast 15.000 Zuschauer haben sich versammelt.

Der Reimgesang hat im Baskenland eine lange Tradition – ohne dass es sich deshalb um eine Folklore-Veranstaltung handeln w6rde. Er folgt strengen Formen – es gibt festgelegte Versma6e f6r Gr66reim, Dialog, Einzelgesang – und erinnert doch am ehesten an *Slam Poetry*. Wie auf Leseb6hnen messen sich die Autoren.

Beim Dialoggesang gibt die Wettbewerbsleitung ein Thema vor. Die Konkurrenten improvisieren mit verteilten Rollen 6ber Liebesbeziehungen, umstrittene Gr66projekte, schlechte Jobs.

Ein Thema an diesem Tag lautet: ‚*Du hast mit einem Arbeitskollegen am Wochenende nach der Kneipentour eine homosexuelle Aff6re gehabt und begegnest ihm am Montag in der Fabrik wieder.*‘

Atmo (Track 13) (*Ab 0.13*), *der Champion wird gek6rt, bleibt drunter*

Text 19 (Erz6hler)

Zwei Monate lang hat sich der Gewinner durch Vorausscheidungen singen m6ssen. Jetzt erh6lt er den Preis, eine gro6e, schlabbrige Baskenm6tze, die wie eine Pizza auf dem Kopf liegt.

Die Moderatorin ruft einen 70jährigen Mann auf die Bühne.

Imanol Lazkano, ein korpulenter älterer Herr mit hängenden Tränensäcken, wurde am 12. Juli 1936 geboren, eine Woche vor Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs. Er hat die finstersten Jahren der Diktatur miterlebt.

Der alte Champion zieht dem jungen die Mütze über den Kopf, wendet sich den Zuschauern zu und reckt die Faust.

Beide haben Tränen in den Augen.

Das Publikum applaudiert stehend. An den Aufgängen der Konzerthalle hängen Transparente , die zur Solidarität mit den ETA-Gefangenen oder zum Widerstand gegen eine neoliberale Bildungsreform aufrufen.

Es ist nicht so, dass es beim Reimgesang in erster Linie um Politik gehen würde. Reime werden über alles gemacht, was mit dem Alltag zu tun hat.

Doch es gibt eben auch keine Trennlinien: Leben, Sprache, die Erfahrungen mit Repression, Arbeit – alles geht fließend ineinander über.

Ich denke, dass ich auf keiner deutschen Lesebühne, keinem europäischen *Poetry Slam* so viel Energie und Aufsässigkeit gespürt habe.

Musik (Track 14) (ab 0.20), *französisch-baskischer Hiphop*

Text 20 (Erzähler)

Vielleicht ist es das, was einen am Baskenland trotz des Horrors, trotz der nicht enden wollenden Gewalt so fasziniert – dass Literatur, Sprache und der Wille zur Veränderung so eng miteinander verknüpft sind.

Atmo (Track 15) *In der Redaktion, Tastatur, bleibt dann unter dem Interview*

O-Ton (Track 16) *Martxelo Otamendi (0.00-0.35)*

Hizkuntza baldin ba geratzen ...

... poesia, antzerkia, harreman... ez.

Text 21 (Sprecher1)

Hier ist etwas geschehen, was man auch bei anderen Minderheitensprachen beobachten kann: Wenn eine Sprache systematisch diskriminiert und aus der Arbeitswelt und dem öffentlichen Leben herausgedrängt wird, dann artikuliert sich eine Gegenbewegung oft in der Literatur, in der Lyrik oder im Theater,

Atmo (Track 15) *evtl. noch hochziehen*

Text 22 (Erzähler)

Einige Tage später in der Redaktion der Tageszeitung *Berria*, des einzigen rein baskischsprachigen Blattes.

O-Ton (Track 17) Martxelo Otamendi

Gure kasuan ez bakarrik literario

... kanpoko pentsamendu ekartzeko ...

Text 23 (Sprecher 1)

Im Baskenland entstand in den Sechzigerjahren eine Sprachbewegung. Ein vereinheitlichtes modernes Schriftbaskisch, ein technisches Baskisch – all das musste neu geschaffen werden.

In diesem Zusammenhang entwickelte sich auch eine neue urbane Literatur. Man schaute, was es um einen herum gab. Man las spanische, US-amerikanische, lateinamerikanische, französische Literatur. Der Existenzialismus spielte eine große Rolle. In den letzten Jahren der Franco-Diktatur versuchte man, von einem linken Standpunkt aus die philosophischen Fragen, die Europa damals bewegten, in moderne baskische Literatur zu übertragen.

Text 24 (Erzähler)

Martxelo Otamendi ist Chefredakteur der Zeitung *Berria*. Sein Blatt ist jung, kaum ein Redakteur über 35 Jahre alt, die Zeitung verfolgt eine Linie, wie es sie wohl auch nur in diesem Konflikt geben kann. *Berria* ist der politischen Linken verpflichtet, der größte Genossenschafter ist die Gewerkschaft ELA, die sozialchristliche Wurzeln hat. Und finanziert wird das Blatt unter anderem durch Subventionen der christdemokratischen Autonomieregierung.

O-Ton (Track 18) Otamendi

(bis) plano politkoan, plano militarran eta plano kulturalan ere

Text 25 (Sprecher 1)

Die Entwicklung der modernen Literatur ging mit einem gesellschaftlichen Bruch einher. Der Nationalismus hier war bis dahin konservativ. Die Literatur, die die Anhänger der PNV, der baskischen Christdemokratie machten, war religiös und romantisch geprägt. Idealisierungen des traditionellen Lebens.

In den 60er und 70er Jahren schwelte ein Konflikt in der baskischen Gesellschaft. Die Jungen warfen den Alten vor, seit dem Bürgerkrieg nichts mehr getan zu haben. Sie hingegen wollten Widerstand gegen Franco leisten und brachen deshalb radikal mit der Generation vor ihnen. Politische, militärische und kulturelle Aspekte waren dabei miteinander eng verbunden. Die Jungen begannen,

gewaltsam gegen die Diktatur zu kämpfen, sie wandten sich vom religiösen Weltbild der Alten ab und schrieben eine neue, urbane Literatur gegen den Traditionalismus.

Atmo (Track 21) *Otamendi spricht über Literatur*

Text 26 (Erzähler)

Der Journalist Martxelo Otamendi ist weder Ethno-Fanatiker noch Nationalist. Auf die Frage, was es bedeutet, Baske zu sein, zuckt er mit den Achseln. Er kann in erster Linie definieren, was er nicht sein will: Spanier. Er will einfach nicht zu diesem Land dazugehören.

Denn auch bei *Berria* hat man Bekanntschaft mit dem spanischen Richter Garzón gemacht. Die Vorgängerzeitung *Egunkaria* wurde 2003 auf Anweisung des Ermittlungsrichters geschlossen.

O-Ton (Track 20) Martxelo Otamendi *Von Anfang bis Ende*

Text 27 (Sprecher 1)

Es gab Verbote von baskischen Medien, bei denen es darum ging, politische Stimmen zum Schweigen zu bringen. Aber bei der Schließung von *Egunkaria* stand etwas anderes im Vordergrund. Ich glaube, bei uns ging es darum, Angst zu verbreiten. Die konservative Regierung wollte demonstrieren, wie weit sie zu gehen bereit ist. Sie wollte vorführen, dass sie zur Verteidigung Spaniens *alles* tun würde. Und so haben die Leute denn auch gesagt: Wenn die Regierung fähig ist, eine Zeitung wie *Egunkaria* zu schließen, dann ist sie auch zu allem anderen fähig. Deswegen haben auch so viele Leute gegen die Schließung der Zeitung demonstriert. Sie haben zwar Angst gehabt, aber auch gemerkt, dass sich dieser Angriff gegen alle richtet.

Atmo (Track 19) *Otamendi erzählt von Polizeistrategien*

Text 28 (Erzähler)

Martxelo Otamendi wurde im Verlauf der Polizeioperation selbst fünf Tage lang der berüchtigten Kontaktsperre unterworfen. Nach seiner Freilassung berichtete er von Folterungen durch die Guardia Civil. Tatsächlich reden Menschenrechtsgruppen vom systematischen Misshandlungen in spanischen Gefängnissen.

Der baskische Konflikt ist ein Konflikt der Zeichensysteme – der Symbole, Codes, Sprechzeichen, Worte.

Ausgetragen wird er mit allen Mitteln. Die ETA hat seit dem Ende der Diktatur 800 Menschen umgebracht: hochrangige Militärs, Politiker, Polizisten, Gemeinderäte, Passanten. Die spanische Polizei hat misshandelt, ja sogar Todesschwadronen wie in Lateinamerika aufgebaut. An die 80 Personen wurden von den Geheimkommandos *GAL* und *Batallón Vasco-Español* zwischen 1977 und 1989 getötet – von konservativen und sozialdemokratischen Regierungen gleichermaßen gedeckt

Es geht um Leben und Tod – und um Sprache.

Musik 1 (Track 1) Donato Wharton Song 3

Text 29 (Sprecherin 1)

Ich mische mich unter die Menschenmenge, unter eine Million Bewohner, und weiß oder glaube zu wissen, dass mich niemand erkennt. Wenn ich sich küssende Pärchen sehe, spüre ich grenzenlosen Neid. Meine Füße sind zwei Straßenköter, die ziellos – oder mit Ziel – durch die Stadt streifen.

Als es zu dämmern beginnt, fahre ich zurück.

„Wenn es dunkel wird, beginnen sie, Leute auf der Straße umzubringen“, hat man mich gewarnt.

„Das ist keine Übertreibung“, hat ein anderer hinzugefügt.

Auf dem Weg von Barranquilla zum Krankenhaus spüre ich seltsame Blicke. Unter einem Werbeschild mit dem Aufdruck *United Fruit Company* steht ein Wagen. Als mein Taxi an ihm vorbeikommt, setzt er sich langsam in Bewegung, fährt hinter uns her, verheimlicht gar nicht erst, dass er uns folgt.

Nervös erreiche ich das Sanatorium, denke, dass ich mich vielleicht getäuscht habe, denn Leute wie ich tragen direkt neben dem Herzen immer einen kleinen spanischen Polizisten von der Größe einer Fliege bei sich. Und manchmal beginnt er mit seinen Brownschen Bewegungen, von hier nach da, geradeaus, eine plötzliche Kehrtwende, nach oben, nach unten, die sinnlosen, nie aussetzenden Bahnen einer Fliege.

Als ich durch die Eisentür komme, sehe ich Arantxas Tochter oben im Garten mit einem großen farbigen Ball spielen.

Ich erkenne sie, weil sie auf Baskisch „Ball“ ruft, als ihr dieser dong dong dong den Hang hinunter hüpf.

Die griechisch-römischen Statuen steigen nicht von ihren Sockeln herunter, um ihn zu stoppen.

Er springt mir in die Hände.

Das kleine Mädchen kommt den Hang heruntergerannt.

„Du bist Maialen!“, sage ich, als ich ihr den Ball gebe.

„Ja“, antwortet sie, nimmt ihn und läuft in Richtung eines grünen Wagens, der gerade durchs Tor rollt. Sie steigt hinten ein, durch die verspiegelten Fenster der Rückbank kann man nicht hineinblicken, aber am Steuer sitzt der Kommandant. Der Offizier mit dem pechschwarzen Schnurrbart.

Musik (Track 22) *Kortatu-Song: Sarri, Sarri, Sarri; so legen, dass wir zu Text 32 bei (0.35 rauskommen, um den Refrain zu hören), bileibt drunter*

Text 30 (Erzähler)

Joseba Sarrionandia, der verschollene Autor, war nicht der erste, der den kulturellen Bruch forcierte. Und auch nicht der einzige, der sich als Schriftsteller und Aktivist verstand.

Aber er wurde zum Symbol.

Musik (Track 22) ... *Musik freistehend*

Text 31 (Erzähler)

Als ich Mitte der 80er Jahre das erste Mal ins Baskenland kam, beherrschte Punkrock die Szene. Auf den Volksfesten wurden fast immer auch die Songs von *Kortatu* gespielt, einer Band des so genannten *rock radical vasco*.

Musik (Track 22)

... bei Musik (0.35) den Refrain „*Sarri, Sarri, Sarri*“ frei stehen lassen

Text 32 (Erzähler)

Sarri, Sarri, Sarri... war ein Lied für Joseba Sarrionandia, der kurze Zeit zuvor aus dem Gefängnis geflohen war.

Musik (Track 22)

...unter der nächsten Passage allmählich weg

Text 33 (Erzähler)

Von der ETA erfährt man außerhalb des Baskenlandes nur im Zusammenhang mit Attentaten. Man weiß um die erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber fremdem und eigenem Leben. Doch die Biografien von Sarrionandia und vielen anderen verweisen darauf, dass selbst diese Geschichte auch eine andere Seite hat.

Sarrionandia ist ein sozialistischer Anarchist, ein Anhänger der Gebrüder Marx, Groucho und Karl, ein Verfechter der Unabhängigkeit – der die baskische Nationalfahne in seinen Texten als Lappen bezeichnet.

Ich habe in den Achtziger Jahren auch deshalb angefangen, Baskisch zu lernen, weil ich die Bücher Sarrionandias lesen wollte, diese andere Seite verstehen.

Atmo (Track 23) Regen

Text 34 (Erzähler)

San Sebastian, das auf Baskisch *Donosti* heißt, ist ein Dienstleistungszentrum. Teure Einkaufspassagen, Touristen-Cafés. San Sebastian ist, von ein paar Altstadtgassen einmal abgesehen, eine ganz normale spanische, europäische Stadt.

Ich treffe Eider Rodríguez, Schriftstellerin, Jahrgang `77. Vertreterin einer Autorengeneration, die nach dem Ende der Diktatur geboren wurde.

Wir gehen durch den Regen, mir ist kalt.

Atmo (Track 24) Gespräch mit Eider Rodríguez, Unterhaltung unterm Regenschirm

Text 35 (Erzähler)

Ich frage, wie sich das Schreiben verändert hat, ob Literatur, Sprache und Politik früher nicht enger miteinander verwoben waren.

Eider Rodríguez nimmt mich unter ihren Schirm.

O-Ton (Track 24) Eider Rodríguez (0.13- 2.00, Anfang-Ende)

Bai, ikusten dudana ez da gizartearen ...

...gatazka gure literaturaren.

Text 36 (Sprecherin 2)

Ich glaube, das muss man im Zusammenhang sehen. Die Gesellschaft heute ist regelrecht demobilisiert, es passiert viel weniger auf der Straße als früher.

O-Ton ... bisschen stehen lassen

Text 36 (Sprecherin 2)

Die Leute leben isolierter. Das spürt man natürlich auch in der Literatur. Selbst bei Autoren wie Sarrionandia, der immer noch ein kämpferischer Schriftsteller ist. In seinen frühen Texten hieß es immer wieder „wir“ – „wir wollen das und das“, „lasst uns kämpfen“. Seine späteren Texte sind viel intimer, individualistischer.

O-Ton Lläuft als Hintergrund weiter

Text 37 (Erzähler)

Gegen Ende der Franco-Diktatur herrschte auf der iberischen Halbinsel Aufbruchstimmung, alles schien möglich. Eine andere Welt, eine andere Literatur. Heute ist die Euphorie verfliegen und mehr noch als Ernüchterung hat sich bei vielen Frustration breit gemacht.

Dabei ist das Baskenland immer noch der Winkel Europas mit den vielfältigsten sozialen Bewegungen – und die Sprache ein offenes, kaum eingegrenztes Feld

O-Ton (Track 25) Eider Rodríguez

(Anfang) – ez da borrokaren hizkuntza lehen bezala.

Text 38 (Sprecherin 2)

Der Wille, eine Sprache neu zu erschaffen, ist unter uns jüngeren Autoren nicht mehr so stark wie früher. Und trotzdem haben wir immer noch viele Möglichkeiten: Es gibt im Baskischen keine dem Deutschen oder Französischen vergleichbare literarische Tradition. Wir haben nicht Hunderte von Standardwerken. Im Baskischen ist vieles noch nicht geschrieben worden.

Der Wille, etwas Neues zu machen, war in den Siebzigerjahren ausgeprägter. Der Sprachkonflikt war ja auch viel zugespitzter. Das Baskische war verboten, die Leute mussten sich aktiv widersetzen. Und alles neu erfinden. Für uns ist das anders – wir haben schon in der Schule Baskisch gelernt. Für uns ist das keine Kampfsprache mehr.

Atmo (Track 26) Kneipe

Text 39 (Erzähler)

Wir betreten eine Kneipe. Es läuft Soft-Jazz, aalglatt.

Atmo (Track 27) Eider Rodríguez, bleibt drunter

Text 40 (Erzähler)

Natürlich sei es immer noch eine bewusste Entscheidung, auf Baskisch zu schreiben, sagt Eider Rodríguez.

Aber deswegen, erklärt sie, müsse es noch lange nicht immer eine politische Entscheidung sein. Das Baskische habe zwar nur 500.000 potenzielle Leser, aber für einen Autor aus der Region sei es trotzdem leichter auf Baskisch ein Publikum zu finden als auf Spanisch.

Wir reden über die Gruppe POTT, die kleine Zeitschrift, die die baskischsprachige Literatur so nachhaltig prägen sollte: über Sarrionandia, den Musiker Ruper Ordorika, den Schriftsteller Bernardo Atxaga, von dem zahlreiche Bücher auch ins Deutsche übersetzt sind. Eider Rodríguez äußert so etwas wie distanzierte Bewunderung gegenüber den älteren Kollegen. Anerkennung, aber auch Kritik an konventioneller werdenden Texten.

Und wieder landen wir bei der Frage, was Sprache mit Veränderung zu tun hat, mit Befreiung. Warum so viele Menschen – Aktivisten in Basisgewerkschaften, Lateinamerikagruppen, Jugendzentren –

Kraft in eine Sprache investieren, die schwer zu erlernen ist und nie mehr als höchstens ein oder zwei Millionen Menschen erreichen wird.

Und dann fällt diese Bemerkung:

O-Ton (Track 28) Eider Rodríguez

Nik uste dut Sarrionandiak dauka esaldi oso...

...baizik eta herria bezala duen kompromisu

Text 41 (Sprecherin 2)

Von Sarrionandia gibt es einen ziemlich bekannten und treffenden Satz: „Sprache ist unsere einzige Heimat“.

Sprache hat eine große Bedeutung dafür, wie man die Welt sieht, und für mich ist klar, dass wir, die wir Baskisch reden, auch eine andere Welt wollen.

Diejenigen, die das Baskische verteidigen, kämpfen auch für eine andere Lebensweise, eine andere Gesellschaft, ein anderes politisches, ökonomisches und soziales System. Das heißt nicht, dass wir uns einig wären, wie dieses andere System aussehen könnte. Aber wir alle wollen etwas anderes als das, was existiert.

Das Engagement für das Baskische beschränkt sich nicht auf die Sprache, es bezieht sich auf die Gesellschaft als ganze.

Musik 1 (Track 1) Donato Wharton, Song 3, bleibt drunter

Text 42 (Erzähler)

Später, der Regen hat aufgehört, setze ich mich an die Bucht von San Sebastian und lese in dem Erzählband von Eider Rodríguez. Fast die gesamte baskischsprachige Literatur ist unübersetzt. Die

wenigen Bücher, die es gibt, sind aus dem Spanischen übertragen. Ich versuche mich an einer Passage der jungen Kollegin.

Text 43 (Sprecherin 1)

Die Drei-Uhr-Nachmittagssonne zog die Beziehung in die Länge. Das Licht wog die Schmerzen für einen langen Augenblick auf. Auf dem Sofa liegend, halb den Teppich hinabrutschend, genossen die beiden täglich diese verschwendeten goldenen 15 Minuten. Die Sonne brannte ihnen im Gesicht, mit geschlossenen Augen und sich einander umarmend, Sätze und Berührungen austauschend, ließen sie die Zeit verstreichen, bis das Licht verblasste und sie aufstanden. Der Nachmittag in den Gesichtern der beiden. In diesem Licht waren sie das glücklichste aller Paare, sie fühlten, dass es ein klares Glück war, einzigartig und unersetzlich, heilig. Monike dachte, dass das nicht nur am Licht lag, sondern auch am von der Horizontalität auferlegten Waffenstillstand, am Machtgleichgewicht, das dieser eigen ist. Doch sie sprach nie mit Mikel darüber, um den Moment mit der seltsamen Interpretation nicht zu verderben.

Die Musik von *La double vie de Veronique* in Mikels Wohnung.

Text 44 (Erzähler)

Ich übersetze und frage mich, ob es so geht. In einer Sprache, in der die Literatur noch neu ist, muss man sich weniger vor Klischees in Acht nehmen: „Golden“ ist auf Deutsch ein verbrauchtes Wort, das nach Kitsch klingt. Auf Baskisch ist es zunächst nur eine Farbe des Lichts.

Erzähler (trocken)

Den Worten sind immer Wertungen, Ordnungen, Systeme eingeschrieben. Deswegen ist Sprache auch immer ein Feld der Auseinandersetzung. Wer eine eigene Sprache oder einen eigenen Slang wählt und weiterentwickelt, wie zum Beispiel Afroamerikaner in den USA, die in den vergangenen Jahrhunderten immer ein eigenes, ein immer wieder neues Englisch gesprochen haben, setzt eine Absetzbewegung in Gang; nimmt Definitionsmacht in Anspruch.

Die Verwendung des Baskischen ist, auch wenn es keine Diskriminierung wie die von Schwarzen in den USA gibt, doch Ausdruck einer aus Schwäche geborenen Verweigerungshaltung, die Verbundenheit unter jenen herstellt, die nicht Spanisch oder Französisch reden wollen. Darüber hinaus ist sie so etwas wie das Feld eines kontinuierlichen Experiments. Denn vieles ist im Baskischen, dieser ursprünglich bäuerlichen Sprache einer strukturell konservativen Gemeinschaft, noch nicht ausprobiert worden. Und so wird auch die Literatur zu einem fortdauernden Versuch. Es ist auch das, was diese Sprache, zumindest in Europa, so besonders macht.

Atmo (Track 29) *Straße, spielende Kinder*

Text 45 (Erzähler)

Ich möchte Joseba Sarrionandia treffen. Ihn über diese Themen, über Literatur, Radikalität, das Kreieren von Sprache, befragen. Aber man kann ihn nicht einfach treffen, nicht interviewen.

Sarrionandia ist verschollen. Alle warten auf sein nächstes Buch, niemand weiß, wo er steckt.

Atmo (Track fehlt! Noch mal Einspielen): *BL 10, 6.1. (ca. ab 3.30) Unterhaltung mit Jose Mari Iturralde, bleibt drunter*

Text 46 (Erzähler)

Ich treffe dann immerhin einen alten Bekannten von ihm.

Jose Mari Iturralde, auch er Schriftsteller, machte in den späten Siebziger Jahren zusammen mit Sarrionandia und anderen die Literaturzeitung POTT.

Iturralde erzählt, und wieder hört man diese Wehmütigkeit. Sie hätten eine ungeheure Kraft gespürt, eine grenzenlose Euphorie. Man habe das Gefühl gehabt, alles neu erschaffen zu können. Ungeahnte Freiheit genossen.

Atmo (Track 30) *(läuft durch) Frage Erzähler und erste Antwort kurz frei stehen lassen*

Text 47 (Erzähler)

Auf meine Frage, wie sie sich damals eine eigene Literatursprache erfanden, antwortet er, dass es so nun auch wieder nicht gewesen sei. Er erwähnt Autoren, die vor ihnen das Terrain bereitet hatten – zum Beispiel den Aktivist Txillardegui, einem der führenden ETA-Mitglieder in den 1960er Jahren, der sich vor allem mit dem französischen Existenzialismus auseinandersetzte.

Atmo (Track 31) *Kneipe*

Text 48 (Erzähler)

Wir betreten eine Kneipe ...

Atmo (Track 32) *Iturralde antwortet, bleibt drunter*

Text 48 (Erzähler)

... und Iturralde erzählt, wie die Gruppe POTT nach einiger Zeit wieder zerfiel.

O-Ton (Track 32) *Iturralde, am Ende schlecht zu schneiden; lässt sich einfach mit Track 32*

kreuzblenden, gehört eigentlich zusammen

Text 49 (Sprecher 1)

Ungefähr drei Jahre hat POTT bestanden. Dann ist Sarrionandia ins Gefängnis gekommen. Ich bin von Bilbao nach Donosti gezogen, Bernardo Atxaga nach Barcelona. Ruper Ordorika hat angefangen zu singen. Die Gruppe ist zerfallen, aber wir sind in Verbindung geblieben. Atxaga, Ordorika und ich haben zusammen literarisch-musikalische Projekte gemacht. Auch mit Sarrionandia haben wir über

Briefe Kontakt gehalten. In unseren Büchern gibt es immer einen kleinen Verweis auf ihn, und in seinen Büchern immer einen Hinweis auf uns.

Mit den anderen beiden war das nicht so einfach. Jon Juaristi hat politisch ein bisschen zu spinnen begonnen.

Text 50 (Erzähler)

Mein Gegenüber deutet ein Lächeln an. Jon Juaristi, damals baskischer Trotzkiist, schloss sich einige Jahre später den spanischen Neokonservativen an, verfasste in den Neunziger Jahren Reden für die Aznar-Regierung und leitete dann für einige Monate das *Instituto Cervantes*, so etwas wie das spanische Goethe-Institut.

O-Ton (Track 33) Iturralde

Eta beste Manu Ertzilla ...

Text 51 (Sprecher 1)

Mit Manu Ertzilla war das eine andere Geschichte. Es gab damals noch andere Schriftstellergruppen und Manu Ertzilla schloss sich einer an, die dem Einheitsbaskisch gegenüber kritisch eingestellt war. Dazu muss man wissen, dass das Baskische damals vereinheitlicht worden war. Man hatte das *Batua*, eine Art Schrift- und Hochbaskisch, entwickelt. Ein sehr berühmter Schriftsteller, Federico Krutwig, wie Txillardegui einer der ersten ETA-Aktivisten, war der Meinung, dass dieses Hochbaskisch auf falschen Voraussetzungen beruhe. Das *Batua* ist im Wesentlichen von dem Dialekt abgeleitet, der in Gipuzkoa gesprochen wird. Krutwig dagegen schlug vor, sich aufs klassische Nordbaskisch zu beziehen, wie es im französisch-baskischen Lapurdi gesprochen wurde. Außerdem glaubte Krutwig, dass eine europäische Kultursprache sich auf das Altgriechische beziehen müsse. Und so hatte Krutwig eine literarische Gruppe gegründet, die sich der Vereinheitlichung des Baskischen widersetzte. Unser Freund Manu Ertzilla schloss sich dieser Gruppe an und begann Griechisch zu lernen.

Musik (Track 34) *Ruper Ordorika, Song 6 (ab 0.55 ...), ein bisschen wie Pat Metheny auf Baskisch*

Text 52 (Erzähler)

Die alten Freunden haben immer wieder gemeinsame Projekte realisiert, sagt mein Gegenüber.

Auch mit dem flüchtigen Sarrionandia.

Der Musiker Ruper Ordorika vertonte Texte des Freundes. Zum Beispiel das Gedicht über Einsteins Zunge.

Albert Einstein auf einem Poster, dem Betrachter spöttisch die Zunge herausstreckend.

Musik (Track 34)

Freistehen lassen, bleibt nächste Passage noch drunter

Text 53 (Erzähler)

Sarrionandias Texte sind wie Flaschenposten aus dem Nirgendwo. Treffen mit monatelanger Verspätung und stets unbekanntem Absender ein.

Ein Autor, der mit falscher Identität irgendwo in der Welt lebt, verfasst Texte in einer Sprache, die er in seiner Umgebung nicht sprechen darf. Die er seiner Umgebung verheimlichen muss.

Text 53 (Erzähler trocken?)

Nachdem er aus dem Gefängnis getürmt war, gelangte Sarrionandia über Frankreich und die Tschechoslowakei nach Algerien. In einem kleinen Prosaband, den er Jahre später veröffentlichte, erzählte er von der Einsamkeit unter dem afrikanischen Vollmond, die fast noch schlimmer gewesen sein muss als das Gefängnis.

Danach verloren sich seine Spuren.

In dem Roman *Der gefrorene Mann* wird die unter Amnesie leidende Hauptperson auf eine Antarktisreise geschickt, eine fantastische Fahrt. Der Mann, eingekapselt in seiner eigenen Welt, erreicht das ewige Eis.

Musik (Track 35) *Donato Wharton drunter*

Text 54 (Sprecherin 1)

Am nächsten Tag wirst du ein Donnern hören und nach draußen an die Reling laufen. Ein langer weißer Streifen wird zu sehen sein, der Eiskontinent im Südosten weiß schimmern. Die gigantische Eiswand wird dich an das Felsmassiv von Urbasa erinnern und aus den Tiefen deiner Erinnerung das Bild der riesigen Felsstufe aufsteigen, die man auf dem Weg von Vitoria nach Pamplona sieht.

Das Schiff wird die Küste entlangfahren und jedes Mal, wenn die Eisblöcke ins Meer stürzen, ein Kanonendonnern zu hören sein – wie eine Warnung an denjenigen, der es wagt, dem Eis zu nahe zu kommen.

Es wird Südwestwind wehen, die Sonne strahlend scheinen, das Meer friedlich daliegen. Nur zwei Farben wird es geben, die von Wasser und die von Schnee, blau und weiß. Beide Farben werden jedoch unbeschreibliche Mischungen und Töne hervorbringen. Das Sonnenlicht wird auf dem Eis atemberaubende Effekte auslösen, manche Eisklötze werden im grünen Wasser violett aussehen, andere rötlich leuchten, als befände sich eine Lichtquelle in ihrem Inneren.

Riesige Eisblöcke werden hier und dort auftauchen, die eisigen Wächter des Kontinents immer zahlreicher werden. Einige von ihnen werden wie gespensterhafte Pilger zu fernen Zielen aufbrechen. Nie werden sie verharren, selbst bei ruhiger See hin- und hertreiben, je nach Wind und Strömung ganz plötzlich ihre Geschwindigkeit ändern.

Atmo (Track 36) *Flughafen Madrid, Ansage am Anfang*

Text 55 (Erzähler)

Die Suche nach der Erinnerung führt ins ewige Eis.

Während meiner Recherchen erreicht schließlich auch mich Flaschenpost. Ein unromantischer Datenträger, ein Brief aus dem Nirgendwo.

Der Autor, der mir wohl auch deswegen schreibt, weil er weiß, dass ich eines seiner Bücher übersetze, teilt mir mit, dass er keine Interviews geben möchte. Er habe nichts Besonderes zu sagen. Außerdem sei seine letzte Erfahrung in dieser Hinsicht nicht sehr erfreulich gewesen.

In den Achtzigerjahren besuchte Hans Magnus Enzensberger den Flaschenpostautor in einem spanischen Gefängnis. Der Verfasser der Flaschenpost habe den deutschen Schriftsteller kennen lernen wollen, der das Buch *Der kurze Sommer der Anarchie* geschrieben hatte.

Doch Enzensberger habe, so steht es in der Flaschenpostautor, unabgesprochen den Korrespondenten der *El País* zum Haftbesuch mitgebracht. Man habe vereinbart, dass es bei einem persönlichen Gespräch bleibe. Aber dann sei in der Tageszeitung doch eine Reportage erschienen.

Er habe sich, schreibt der Flaschenpostautor, sehr geärgert über den bekannten deutschen Kollegen.

Doch wenn ich bereit sei, den Journalisten zu Hause zu lassen, den Autor in mir, könne man sich verabreden. Die Reise sei lang und beschwerlich, heißt es in der Flaschenpost. Auch könne er nicht versprechen, ob alles klappen werde. Und die Fahrt – ich ahne es vielleicht – führe tief hinein in die Kälte, ins Eis.

TONTEPPICH?? *MUSIK (Track 35) LESUNG (Track 37), SPRECHERSTIMME, ((Flughafenhalle))*
(Track 36) fließen INEINANDER???

Musik (Track 35) *Wharton / bleibt drunter*

O-Ton (Track 37) *Lesung Sarrionandia, baskisch*

Text 57 (Sprecherin 1)

Das Schiff wird langsam fahren, um den Eisbergen ausweichen zu können.

„Wenn aus einem Eisberg ein großes Stück herausbricht, kann sich das Gravitationszentrum ändern und der Eisberg kippen...“, wird Axel erklären.

Während des sich ewig hinziehenden Abends werden sich Nebelbänke bilden, die das Meer und die flachen Inseln verhüllen, nur noch die Berggipfel herausragen lassen. Doch bald schon wird der Dunst sich auflösen und den Blick auf den Horizont frei geben. Es wird unfassbar schön sein.

„Häuser aus Zucker“, wird Edna sagen.

Sie werden den Herrenhäusern des Deep South ähneln. Große, aristokratische Villen, manche prunkvoller, andere bescheidener, aber alle eiskalt.

Selbst wenn die Blöcke zuckersüß wären, könnte man die Schroffheit und Kälte des Ortes nicht ignorieren.

Text 58 (Erzähler)

Ich verlasse Europa, durchquere Zeit und Raum, Erinnerung und Imagination, Vergangenheit und Zukunft, und treffe in einem Land ein, das es gibt, das es nicht gibt.

Als ich hinaustrete, schwappt mir eine Hitzwand entgegen, regnet es kühl, fällt feiner Schnee. Vor dem Flughafengebäude steht eine Hitzewand, regnet es kühl, rieselt feiner Schnee vom Himmel. Eiskristalle, stehender Orkanwind, pralle Sonne brennen auf der Haut. Ich schultere den Rucksack, Koffer oder Beutel, ein asiatischer Schwarzer, ganz weiß im Gesicht, lotst mich zu seinem roten

gelben blauen Taxi und fährt mich zum Bahnhof. Ich reise mit Zug, Bus, Seilbahn, Fähre und erreiche schließlich, die Dauer der Reise lässt sich nicht genau bestimmen, muss unbestimmt bleiben, das Ende der Welt. Vor mir liegt ein Gletscher, der zu schmelzen scheint.

Hier, ganz nah am Eis, weit entfernt von jeder Kälte, nehme ich ein Hotelzimmer und packe meine Sachen aus. Ich weiß nicht, wie lang ich warten muss.

In der Flaschenpost hieß es, dass er mich abholen werde. Er kenne die Pension, er werde vorbeischauen.

Ich bin im Niemandsland angekommen, an einem Ort der undefiniertheit – in dem sich Gegenstände gleichzeitig in allen erdenkbaren Zuständen befinden.

Ich denke, dass dies das Land ohne Gewissheiten ist.

Ein Land, in dem es sich trefflich leben ließe.

Ließe man uns.

„Unsere einzige Heimat ist die Sprache“, erinnere ich mich an den Satz des Flaschenpostautors.

Eine Heimat, die ständig in Bewegung ist.

Ich stelle mich auf den Balkon – es kann auch ein angrenzendes Flachdach sein – und blicke auf die Straße hinunter. Das letzte bekannte Foto Sarrionandias stammt aus dem Jahr 1985. Er trägt einen Vollbart darauf und lächelt schelmisch. Prüfend betrachte ich die Passanten und frage mich, ob einer von ihnen jener Autor sein könnte, der seit 22 Jahren gesucht wird. *Alle warten auf sein nächstes Buch, keiner weiß, wo er steckt.*

<http://www.raulzlik.net/images/rztextarchiv/basken/sprache-ist-unsere-einzig-heimat.pdf>

Gegenüber der Pension spiegelt sich Gletschereis unwirklich im Wasser, ein schwerer weißer Block scheint am Rande des Himmels zu schweben, gedoppelt an der Horizontlinie.

Ich kralle meine Finger am Geländer fest und drücke den Körper nach hinten.